Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet monatl. M. 1.— ::—:: Fernsprecher Nr. 1. — Postscheckkonto Cöln Nr. 404 49 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Pfg
Familien- und Kleine Anzeigen 5 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg
Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 8
Bankkonto: Marburger Bank Ndl. Laasphe

Nummer 41 — **Laasphe, Dienstag den 6. Mai 1924** — **49. Jahrgang**

Amtliches.

Bekanntmachung.

Betr. Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge.

Die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer für die Erwerbslosenfürsorge werden mit Wirkung vom 28. April 1924 von 8 auf 1,5 Proz. des Grundlohnes der Krankenkassen ermäßigt.

Berleburg, den 1. Mai 1924.

Der Vorsitzende des öffentlichen Arbeitsnachweises.
Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Die Preuß. Geologische Landesanstalt teilt mit, daß in diesem Jahre im hiesigen Kreise geologische Aufnahmearbeiten ausgeführt werden und daß mit diesen Arbeiten der Landesgeologe Dr. von Linstow und Geologe Dr. Reich beauftragt worden sind.

Berleburg, den 26. April 1924.

Der Landrat. J. V. Waldthausen, Reg.-Assessor.

Der Geist Helfferichs.

Der Geist Helfferichs wird in diesen Tagen häufig heraufbeschworen; zuweilen mag es wohl mehr um der tönenden Phrase willen als in ehrlicher, klarer Erkenntnis der richtigen Wege unserer künftigen Außenpolitik geschehen. Und doch würde man den Geist und das Vermächtnis des Verblichenen am besten im Sinne Helfferichs ehren, wenn man seine warnende Stimme, die er noch über das Grab hinaus gegen die Expertenvorschläge erhoben hat, nicht ungehört verhallen ließe. Er nannte das Gutachten der Sachverständigen in seinen beiden letzten Aufsätzen eine Schlinge, in der wir endgültig erdrosselt werden sollen; mit der ganzen leidenschaftlichen Schärfe der ihm zur Verfügung stehenden Logik suchte er diesen wahren Charakter der Vorschläge an den Tag zu bringen . . .

Ohne Erfolg, wie es scheint, gerade in den Kreisen, denen höchste Bedeutung zukommt, die in allen wirtschaftlichen und daher auch in allen außenpolitischen Fragen gerade in der nächsten Zukunft von ausschlaggebender Wichtigkeit sein müssen. Es ist geradezu ein erschütterndes Unglück, wenn eine Körperschaft von dem Gewicht des Reichsverbandes der Industrie, allerdings unter Protest einer Reihe ihrer maßgebenden Köpfe, in ihren Kundgebungen für die Annahme der Expertenvorschläge, für die freiwillige Erdrosselung mit dieser listigen Schlinge der Entente Stellung nimmt. Es kann nur Niedergeschlagenheit auslösen, wenn dabei gelegentlich mit einer Sorglosigkeit argumentiert wird, die ihresgleichen so leicht nicht finden mag. So erklärte noch unlängst ein Mitglied der Geschäftsführung des genannten Verbandes, Konsul Dr. E. Respondek, in einem längeren Artikel, daß die Feinde ja so lange nur Interesse an unserer Gesundung haben müßten, solange sie Reparationszahlungen von uns erwarten und erhalten.

Das ist ganz der alte Text und die alte Melodie. Es fehlt nur noch der Hinweis auf ein endlich zu erhoffendes Erwachen des berüchtigten Weltgewissens.

Es gibt Optimisten in Deutschland, die niemals sehen werden, daß es der Entente weniger auf unsere Tributzahlungen ankommt als auf den Plan, uns durch das Tributärsystem auf „trockenem" Wege die Gurgel abzudrehen. Sie wollen unseren Untergang, unser völliges und hoffnungsloses Verschwinden als Großmachtsprätendent, und in diesem Ziele sind sie völlig einig untereinander.

Möge der Geist des verunglückten Helfferich über alle die kommen, die nach wie vor an jener Wahrheit vorbeisehen, die den Schlüssel bildet zu allem wahren Verständnis der politischen Vorgänge unserer Zeit!

Von der Vaterlandsliebe.

Was heißt Vaterlandsliebe? Ist sie nur ein Festgewand, das wir höchstens bei seltenen Feiertagen anziehen, die Sorgen der mühevollen Alltagsarbeit zu vergessen und für wenige Stunden über unser kleines Ich hinauszuwachsen und aufzugehen in dem großen Leben und Sein eines ganzen Volkes mit seiner Geschichte, seinem Werden und Wollen? Vaterlandsliebe, das ist die Liebe zu dem Boden, der uns geboren, zu der Sprache, die wir sprechen, zu dem Volke, dessen Glieder wir sind. Dort sind wir zu Hause. Das ist die Heimat, die unsere Jugend grüßte, der Nährboden, auf dem wir wachsen und unserer menschlichen Bestimmung entgegenreifen. Das Gefühl des Geborgenseins umgibt uns dort, der Sicherheit des Daseins. Eltern und Voreltern waren dort ansässig und bekannt. Und unserer Kinder Land soll es werden und bleiben. Generation auf Generation hat seit Jahrhunderten auf diesem Boden gelebt, in stetiger, nie verzagender Arbeit das Gebäude der Kultur errichtet, in dem wir heute wohnen, und das auszubauen und zu verschönern unser innigstes Ziel ist. Dunkel und unbewußt ist uns meistens dies Gefühl der Liebe zu dem Lande unserer Väter. Selbstverständlich scheint uns dies Verwachsensein mit der heimatlichen Scholle. Man lernt ein Gut ja erst schätzen, wenn sein Besitz bedroht ist! Zeiten der Not sind es, die die glimmende Glut zu hellem Brande entfachen. Wenn der Feind an den Grenzen steht, wenn Unglück und Unheil über ein Land, ein ganzes Volk hereinbrechen, dann wird dem einzelnen jäh bewußt, daß er ein Glied dieser Gemeinschaft, daß er nur durch sie ist und lebt, daß es das kostbarste Unterpfand des Daseins zu verteidigen gilt. Gibt es etwas Größeres und Wunderbareres als diese heilige Leidenschaft eines Volkes, um Heim und Herd zu kämpfen, sei es gegen Menschen und Naturgewalten?! Da wird der einzelne zum Helden, da fallen alle die Unterschiede von Mensch zu Mensch, die sonst uns trennen, da gilt das Leben, mein Leben nichts, das Leben der Nation alles! Vaterlandsliebe, das ist das große völkererhaltende Prinzip, das erst eine menschliche Geschichte möglich macht. Es schafft und trägt die endlose Kette derer, die vor uns waren, und derer, die nach uns kommen werden. Wie die Zelle im Organismus des menschlichen Körpers nur lebt im Zusammenhang mit allen übrigen Zellen, so auch der Mensch nur im Verbande der Familie und die Familie nur im Verbande der Nation.

In den Zeiten des Glücks ist's leicht und billig, sein Vaterland zu lieben, ihm zu dienen. Da verlangt dies Dienen vom Volke keine großen Opfer, keine bitteren Entsagungen. Aber wie der wahre Freund sich erst im Unglück zeigt, so erkennt sein Land seine treuesten Söhne erst in der Not. Dann gilt es, das eigene Ich bewußt zurückzustellen, Entbehrungen auf sich zu nehmen, die Selbstsucht zu unterdrücken, um dem großen Ganzen zu dienen in selbstloser Hingabe bis zum Opfer des Todes. Ist's nicht so, daß eine Mutter gerade das Kind am innigsten liebt, das ihr am meisten Sorge und Kummer bereitet hat? Nicht anders mit der Liebe des Menschen zu seinem Vaterlande! Weil er mit ihm durchs tiefste Elend gegegangen ist, weil er mit ihm seine tiefsten Stunden menschlicher Erkenntnis durchlebt hat, weil er alles dafür hingab, darum liebt er um so heißer den Boden, der sein Lebensblut getrunken, das Volk, dessen Kampf auch sein Kampf ist, mit dem er siegt oder fällt. Sein Vaterland lieben, das Unsterbliche in sich lieben, heißt das Ich zum All erweitern! Niemals aber hat ein Volk der Erde so der Liebe bedurft, niemals hat es aber auch so auf diese Liebe Anspruch gehabt, wie unser großes deutsches Vaterland!

Gewerblicher Mittelstand und Parlament.

Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns:

Angesichts der Neuwahlen zum Reichstag ist es von Interesse, den Blick auf die Vertretung des gewerblichen Mittelstandes in den gesetzgebenden Körperschaften zu richten, insbesondere auf die Art, wie im Reichstag seine Belange vertreten werden. In dem jetzt aufgelösten Reichstag hatte sich eine Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Abgeordneten aus den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes gebildet, die in allen einschlägigen Fragen ein gemeinsames Vorgehen und gegenseitige Unterstützung verabredeten. Dieses Vorgehen hat zweifellos eine Stärkung des mittelständlerischen Einflusses bedeutet. Natürlich hat das die Fraktionen nicht der Pflicht enthoben, eigene Arbeit zu leisten. Besondere Beachtung fand beispielsweise der volksparteiliche Antrag Beythien, Findeisen vom 22. Februar 1924. Er verlangte die Befreiung des gewerblichen Mittelstandes von der Ausnahmegesetz-

---

Der Siebente.

36] Roman von Elsbeth Borchardt.

„Du hörtest es ja — es würde zu spät werden!" antwortete Seeger.

„Ich — will aber bleiben!" stieß der Knabe trotzig hervor, „die Rautenberger dürfen es auch!"

Seeger wandte sich ihm halb zu.

„So — bleibe! Karl Heinz und ich reiten heim."

Ohne sich noch weiter um den ganz verblüfften Jungen zu kümmern, ließ er sein Pferd ausgreifen, und Karl Heinz auf seinem Pony an der Seite ritt er in den Wald hinein.

Eberhard hielt sein Pferd zurück und starrte den beiden nach. Trotzige Tränen stiegen in ihm auf. Warum befahl er nicht einfach: „Du kommst mit!" Warum war es ihm so gleichgültig, was er tat? Er warf einen Blick nach dem Schlosse zurück, wo die Reitknechte soeben die Pferde fortführten, und die Herrschaften nach dem Innern gingen, unter ihnen auch seine Freunde Hans und Joachim von Rautenberg.

Er hatte die Lust verloren, ihnen zu folgen. Eine Weile wartete er noch, bis die beiden Reiter einen weiteren Vorsprung hatten, dann ritt er langsam hinterdrein.

Als er zu Hause ankam, fand er Karl Heinz schon bei der Mutter, mit der ganzen kindlichen, übersprudelnden Lebhaftigkeit die Vorgänge des Tages erzählend.

„Mutti, das hättest du sehen müssen," sagte er gerade, seine leuchtenden Kinderaugen auf das lächelnde Gesicht der Mutter heftend, „wie Herr Seeger die Florida bändigte! — Alle Herren, auch Onkel Aribert, hatte sie abgeworfen, er aber ritt sie so großartig, und sie wagte unter ihm nicht zu mucken. Eberhard war ganz blaß, und ich habe auch gezittert, und Tante Linda erst! — Aber nachher haben sie ihn alle beglückwünscht, und Tante Linda ritt den ganzen Weg mit ihm und —"

„Guten Abend!" sagte Eberhard in diesem Augenblick und trat zu seiner Mutter, ihr zärtlich die Hand küssend.

„Eberhard, du bist auch schon zurück?" fragte Waltraut erstaunt. „Ich hörte, du wolltest noch auf Stolzenau bleiben!"

„Ich habe mich anders besonnen, Mutti."

„Karl Heinz erzählt mir soeben, daß — daß — euer Lehrer —"

„Geritten ist wie ein Kavalier!" fiel Eberhard ein. „Eine Blamage für Graf Stolzenau, sich von einem — Hauslehrer besiegen zu lassen — erbärmlich!"

„Eberhard!" rief Waltraut ermahnend.

Eberhard wurde glutrot und beugte sich zu seiner Mutter herab.

Sie nahm seinen Kopf in beide Hände und küßte ihn auf die Stirn. Ob sie ahnte, was in ihrem stolzen, trotzigen Knaben vorging, ob sie die Regungen seiner jungen, spröden Seele verstand?

* * *

Am nächsten Morgen beim Frühstück sah sie Seeger zum ersten Male seit jenem Ritt auf Stolzenau.

Er erkundigte sich nach ihrem Befinden, ohne im geringsten auf ihre gestrige Absage anspielen zu wollen.

Sie errötete leicht.

„Danke — ich befinde mich sehr wohl!" antwortete sie, ließ sich auf ihren Stuhl am gedeckten Frühstückstisch nieder und winkte ihm mit der Hand, seinen gewohnten Platz ihr gegenüber einzunehmen. Die Kinder waren noch nicht zur Stelle.

„Wie ich hörte, haben Sie sich gestern gut unterhalten," fing sie an und nahm ein Brötchen aus der Schale, „die Knaben waren ganz voll von Erlebnissen."

Er lächelte ein wenig.

„Ich glaube wohl, daß sie sich gut amüsierten," bestätigte er.

„Und Sie?" fragte sie und sah ihn forschend an.

„Ich? — Nun — als simpler Hauslehrer kommt man sich in solcher Gesellschaft immer etwas deplaciert vor!"

Sie horchte befremdet auf. Das klang ja ganz eigentümlich, fast wie Spott.

„Ich hörte aber doch, daß man Sie — allerseits auszeichnete, daß Sie gewissermaßen der Held des Tages waren!"

Bei den letzten Worten lächelte sie, aber das Rot brannte noch immer auf ihren Wangen.

„Weil ich — ihnen ein kleines Reiterkunststückchen vorführte," sagte er nichtachtend.

„Damit hatten Sie auch eine glänzende Probe Ihres Könnens abgelegt. Wo haben Sie eigentlich so reiten gelernt?" fragte sie ablenkend.

„Gnädigste Gräfin wissen, daß ich mich — mit meinen Zöglingen — viel auf Reisen befand. Wir legten oft große, tagelange Strecken durch Wüsten und Steppen zurück."

„Davon müssen Sie mir einmal Näheres erzählen, Herr Seeger. Im Grunde wundere ich mich, daß man solche Zumutungen, die doch mit Ihrem eigentlichen Beruf nichts zu tun haben, an Sie stellte."

„Hm — Sie mögen recht haben, und dennoch möchte ich diese Zeit in meinem Leben nicht missen. Abwechselnd und lehrreich war sie, und ich bin nicht dazu geschaffen, ein beschauliches Leben zu führen. Ich muß immer mitten drin stehen, kämpfen, ringen um etwas, das den Preis lohnt."

Das letzte klang leidenschaftlich und verwirrte sie.

„Nun — was war der gestrige Preis?" fragte sie leise und ein wenig bebend.

„Gestern?" Er sah sie verständnislos an. „Ich kam ja nur auf Wunsche Graf Rautenbergs nach, als ich es mit der Florida versuchte."

„Um — darum setzten Sie Ihr Leben aufs Spiel?"

„Nicht doch — ich war meines Sieges sicher!"

„Das — scheinen Sie immer zu sein!"

Er fühlte, wie ihm das Blut nach dem Herzen schoß und es stürmisch klopfen machte. Die gestrige Szene mit Graf Aribert stieg vor ihm auf, er sah den haßerfüllten Blick und fühlte wie gestern den prickelnden Wunsch, sich mit ihm zu messen.

„Sie irren, gnädigste Gräfin," erwiderte er mit gedämpfter Stimme, „nicht immer bin ich dessen sicher. Aber wo ich kämpfe, da setze ich meine ganze Kraft ein, da wanke und weiche ich nicht, da stürme ich auf die Hindernisse ein, und wenn sie sich bergehoch vor mir auftürmen — da ringe ich bis zum letzten Augenblick."

gebung, unter der er noch zu leiden hat, und forderte die Aufhebung der Ausnahmegerichte, sowie eine Amnestie für geringfügige Vergehen gegen die Preistreibereiverordnungen, die aus der Inflation zu erklären wären. Dieser Antrag hat bekanntlich zunächst den Erfolg gehabt, daß derartige Verfahren niedergeschlagen werden und daß am 1. April die sog. Wuchergerichte aufgehoben werden. Der Antrag war von der gesamten volksparteilichen Reichstagsfraktion unterschrieben. Im Hinblick auf derartige parlamentarische Schritte erklärte der Handwerkerabgeordnete Havemann vor einem großen Kreise volksparteilicher Handwerker im Februar, daß er mit allen Anregungen und Forderungen für die Belange der von ihm vertretenen Berufsschichten bei seiner Fraktion gemäß dem volksparteilichen Programm immer volles Verständnis und restlose Unterstützung gefunden habe. Darin liegt überhaupt das ganze Geheimnis einer wirkungsvollen Vertretung mittelständischer Interessen, daß berufene Führer mit politischem Blick innerhalb der bürgerlichen Fraktionen die Belange des Kleingewerbes zu vertreten in der Lage sind. Darum forderten auch der Hauptausschuß des Reichsdeutschen Mittelstandstages und der Gesamtvorstand des Reichsschutzverbandes für Handel und Gewerbe letzthin bei einer gemeinsamen Tagung in Braunschweig engere Fühlung mit den bürgerlichen Parteien und gaben die Parole gegen eigene Mittelstandslisten aus. Eine Zersplitterung seiner Stimmen kann sich das nationale Bürgertum eben unter keinen Umständen leisten. Bei der letzten Reichstagswahl fielen über 100 000 auf Wirtschaftslisten abgegebene Stimmen unter den Tisch. Die kleine Wirtschaftsgruppe im Preußischen Landtag kann wegen ihrer geringen Stärke selbständig keinen Antrag stellen und ist in keinem Ausschuß vertreten, wo hauptsächlich positive parlamentarische Arbeit geleistet wird. Bezeichnend ist es, daß sie nur einen politischen Kopf aufweist, — und der ist kein Gewerbetreibender — nämlich den Professor Bredt aus Marburg.

Das wichtigste Problem, das der neue Reichstag zu lösen haben wird, ist das der Wohnungspolitik. Unzweideutig haben die Rechtsparteien den schleunigsten Abbau der Wohnungszwangswirtschaft verlangt. Die Deutsche Volkspartei begründet einen dahingehenden Antrag ihrer Fraktion vom Februar 1924 damit, daß eine Belebung des Baugewerbes allen produktiven Faktoren des Wirtschaftslebens, nicht zuletzt auch der Arbeiterschaft, zugute kommt, und daß dem Wohnungselend der Mieter auch nur durch Wiedereinführung der freien Wirtschaft entgegengewirkt werden kann. Selbstverständlich gilt es auch hier, wie bei allen politischen Fragen, sämtliche Faktoren in Rechnung zu stellen. So kann eine Angleichung des Mietzinses an die Vorkriegszeit natürlich nur Hand in Hand mit einer Besserung der Verdienstmöglichkeiten für die großen Schichten der Beamten, Angestellten und Arbeiter erfolgen. Der kommende Reichstag muß überhaupt ein Parlament der Arbeit sein. Rücksichten auf **Parteidogmen und Schlagworte wird er nicht üben dürfen.**

Wege zur Beschaffung von Hypothekenkredit für die Landwirtschaft.

Von Oekonomierat Dr. Franz Schiftan,
Mitglied der volksparteilichen Preußenfraktion.

Die allgemein herrschende Kreditnot trifft wie alle industriellen und kaufmännischen Betriebe, in noch stärkerem Maße die Landwirtschaft, die nicht in der Lage ist, sich syndikatsmäßig ausreichende Preise zu sichern, die ohne Zollschutz dem Auf und Nieder der Weltmarktpreise hemmungslos preisgegeben ist.

Während sich Industrie und Handel mit kurzfristigen Wechselkrediten helfen können, ist diese Art der Geldbeschaffung für die Landwirtschaft unbrauchbar; denn ihre Einnahmen sind zu unsicher und sind von Wind und Wetter abhängig. Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse liegen zudem 25 Prozent unter dem Friedensstand, die der landwirtschaftlichen Bedarfsmittel 50 ja bis 100 Prozent über den Friedenspreisen und befinden sich zeitlich sogar in einer noch weiter aufsteigenden Preiskurve. Die schlechte landwirtschaftliche Wirtschaftslage in Verbindung mit den hohen Steuerlasten machen das Kreditbedürfnis der Landwirtschaft drängend. Einen Zinssatz von 2½ bis 3 Prozent je Monat, wie jetzt vielfach verlangt wird, kann das landwirtschaftliche Gewerbe nicht ertragen. Der Landwirt hat nur einmal im Jahre, und zwar nach erfolgter Ernte, mit Einnahmen zu rechnen. Bei der Unsicherheit der Preise für seine Erzeugnisse kann er nicht kalkulieren. Die Ernteeinnahmen fließen ihm auch nicht dauernd zu, sondern langsam fortschreitend mit der Aberntung von Getreide und Hackfrüchten und dem sich über das ganze Jahr hinziehenden Erdrusch und der verkaufsmäßigen Herstellung der Hackfrüchte.

Die wirtschaftlichen Ausgaben der Landwirtschaft sind jedoch täglich erheblich. Der Landwirtschaft kann nur durch langfristige Hypothekenkredite geholfen werden. In aller Kürze muß Hilfe einsetzen, denn die Landwirtschaft befindet sich in einer Krise, die dem gesamten Wirtschaftsleben in Deutschland verhängnisvoll werden wird. Schafft man diese Kredite nicht, so ist mit Sicherheit mit einem großen Produktionsrückgang zu rechnen, da unter den jetzigen Verhältnissen die täglichen Unkosten für einen ordnungsmäßigen Betrieb nicht aufgebracht werden können. Nicht nur der Landwirt, die Allgemeinheit wird dadurch schwer geschädigt.

Die Weltkrise.

Die Weltpolitik ist weiter denn je von Entspannung und Beruhigung entfernt. Wohin man auch blickt, steigen drohende Wetterwolken auf und die internationalen Verwicklungen verschärfen sich mit jedem Monat. In Europa sehen wir das Kesseltreiben Frankreichs und seiner Verbündeten gegen Rußland immer gefährlicheren Umfang annehmen und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß mit der Bedrohung Rußlands auch Deutschland getroffen werden soll. Rumänien und Polen sind als Stoßtrupps gedacht, um den ersten Angriff vorzutragen und neuerdings will man auch Japan in die Entente gegen Rußland einbeziehen. Der General de Metz, der brutale Unterdrücker der Pfalz, weilt in Nancy und ist mit weitreichenden strategischen Aufgaben betraut worden, die dem Ausbau des französischen Festungsgürtels an der deutschen Grenze und damit der Rückendeckung eines französischen Angriffsheeres dienen sollen.

Die neue Einkreisung!



Die Heeresmacht Frankreichs und seiner Vasallen

Rußland müht sich erzweifelt ab, aus seiner Isolierung herauszukommen und auf der Londoner Konferenz wenigstens mit England zu einem leidlichen Einvernehmen zu gelangen. Im Fernen Osten verschärft sich infolge des amerikanischen Einwandererverbots unbeschadet des Einlenkens der japanischen Diplomatie der Konflikt zwischen Nordamerika und Japan. Wenn auch Japan infolge seiner augenblicklichen Schwäche schließlich zurückweichen muß, so vergißt es doch niemals erlittene Demütigungen und wird, wenn es sein muß, jahrelang auf den Tag warten, wo es dem seit lange gehaßten Gegner die Unbill heimzahlen kann. Die Welt starrt in Waffen und ist feindseliger und kriegslustiger denn je gestimmt. Nur Deutschland, entwaffnet und wehrlos, hat nichts in die Wagschale zu werfen als den Willen zur nationalen Selbstbehauptung und das Streben nach seinem alten Rang und Ansehen unter den Weltvölkern. Doppelt groß der Wahnsinn, sich gegenseitig zu befehden bis aufs Blut, sich zu zerfleischen und zu zersplittern in Dutzende von Gruppen und Grüppchen, sich zu mißtrauen und dem nächsten Stammesgenossen Nationalgefühl und Vaterlandsliebe abzusprechen. Die Weltkrise birgt zweierlei in sich, Gefahren und Möglichkeiten, besinnt sich das deutsche Volk nicht bald auf die Forderung der Stunde, so kann es über Nacht in den Strudel hineingerissen werden, ohne auch nur die Möglichkeit zu haben, sich notdürftig gegenüber dem neuen Chaos zu behaupten.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 5. Mai. Nun ist auch die doppelte Wahlschlacht geschlagen und jedermann kann nach den voraufgegangenen Tagen mit ihren zum Teil lebhaften Wahlversammlungen der verschiedenen Parteien wieder ruhiger seiner Hantierung nachgehen. Während im allgemeinen der Wahlkampf zur Reichstagswahl, abgesehen von den beiden letzten rührigen Wochen, im Gegensatz zu früheren Wahlen hier ziemlich ruhig verlief, setzte betreffs der Gemeindewahl seitens der drei verschiedenen Listen-Vereinigungen in den allerletzten Tagen eine äußerst rührige Agitation ein, die sich in Flugblättern wie in Wort und Schrift zur Geltung brachte. Was das Ergebnis dieser Wahl anlangt, so ist ein kräftiger Ruck nach Links zu konstatieren. Von 1628 wahlberechtigten Wählern wurden insgesamt 1353 Stimmen abgegeben. Davon entfielen 630 Stimmen auf die sozialdem. Liste, die somit 7 Sitze erhält, während auf die Bürgerliste 486 Stimmen mit 5 Sitzen und die Liste „Tue Recht" 231 Stimmen mit 2 Sitzen fielen. Interessant ist die Tatsache, daß auf die sozialdemokratische Liste zur Gemeindewahl 630 Stimmen abgegeben wurden, dagegen auf dieselbe Liste zur Reichstagswahl nur 509 Stimmen. Von den 121 Differenz-Stimmen müssen demnach viele von bürgerlicher Seite abgegeben worden sein, die ihrer Verstimmung auf diese Weise Ausdruck geben wollten. Möchten nun, nachdem sich die Gemüter einigermaßen wieder beruhigt haben, alle Schärfen, die der Wahlkampf mit sich brachte, bald vergessen werden, und eine Periode gedeihlichen Zusammenarbeitens im Interesse unseres Städtchens und seiner Bewohner einsetzen!

Ergebnisse der Reichstagswahl.
(Ohne Gewähr.)

	Demokraten	Sozialdem.	Zentrum	Volkspartei	Kommunisten	Unabh. Soz.	Deutschnatl.	Völk. Block	Völkisch-Soz.
Laasphe	75	509	16	261	35	6	274	16	171
Kunst-Friedrichshütte	—	6	—	3	—	—	18	—	3
Niederlaasphe	—	100	—	56	—	11	67	2	87
Puderbach	1	41	—	12	2	—	72	12	11
Saßmannshausen	2	1	3	4	—	—	13	—	—
Bermershausen	—	2	—	2	2	—	34	—	2
Herbertshausen	—	20	—	2	13	6	38	1	13
Banfe	2	126	—	49	7	7	178	1	28
Amt Banfe	18	331	5	149	47	28	778	32	163
Hesselbach	—	14	—	—	—	—	114	—	13
Fischelbach	6	16	1	11	17	3	184	13	6
Holzhausen	—	1	—	—	—	—	16	—	2
Feudingen	9	114	—	50	26	4	323	11	72
Oberndorf	—	7	—	9	16	—	99	3	5
Zinse	19	1	—	2	6	—	16	—	—
Schameder	4	48	—	26	3	—	53	3	9
Erndtebrück	134	210	15	153	51	—	474	—	20
Berleburg	155	174	49	210	91	16	475	13	83
Biedenkopf	196	392	—	644	117	—	180	—	133
Kreis Wittgenstein	614	2265	266	1279	621	143	5580	168	924

—* Landesbank und Sparkassen. Die Direktion der Landesbank in Münster schreibt uns: Es sind mehrfach Klagen über die hohen Zinssätze laut geworden, welche die Landesbank für

---

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und Eberhard und Karl Heinz traten mit einem Gutenmorgengruß ein.

Seeger sah nach der Uhr. Die Knaben waren auf die Minute zur Stelle. An Pünktlichkeit hatte er sie also gewöhnt.

Waltraut klingelte dem Diener, der den Kaffee brachte. Das Frühstück wurde unter wenigen, allgemeinen Gesprächen eingenommen, dann stand Seeger auf und ging mit den Kindern wie gewohnt zum Unterricht.

Eine Stunde später ließ Graf Aribert von Stolzenau sich sein Pferd vorführen, und ritt nach Gerolstein.

Es litt ihn nicht länger daheim, er mußte seinen Zweifeln ein Ende machen, heraus aus dem unerträglichen Zustande, in dem er sich schon seit langer Zeit befand, sich endlich Gewißheit verschaffen.

Noch wirkte die gestrige Szene mit Seeger in ihm nach. Der Zwang, den er sich seinen Gästen gegenüber hatte auferlegen müssen, um nicht zu verraten, wie sehr sie ihn alteriert hatte war gewichen; er machte seinen Gefühlen Luft.

Diese Frechheit von dem Hauslehrer, ihn, der als der beste, schneidigste Reiter in seinem Regiment gegolten hatte, derartig zu blamieren! Was nur dem alten Rautenberg einfiel, ihn so augenfällig zu begünstigen? Der schien einen ordentlichen Narren an ihm gefressen zu haben. Eigentlich müßten sie alle es ihm verübeln, daß er sie durch einen Hauslehrer in den Schatten gestellt hatte. Doch der Alte war nun einmal tonangebend in der Nachbarschaft, dem wagte niemand zu widersprechen. Ein Glück war, daß Waltraut nicht auch Zeugin dieser Niederlage gewesen war.

Frauen sind in dieser Beziehung oft unberechenbar. Das hatte er an seiner Schwester Linda gesehen. Das stolze, hochmütige Mädchen, das bisher über die Männer gespöttelt, sie höchstens als Mittel zum Zweck betrachtet und vor allem nur ihresgleichen als beachtenswert angesehen hatte, zeichnete den Hauslehrer gestern in einer Weise aus, die auffallen mußte. Er hatte sie eigentlich dieserhalb heute zur Rede stellen wollen, und es dann doch unterlassen. War er es nicht gewesen, der sie immer nach Gerolstein geschickt, in einer noch uneingestandenen brennenden Eifersucht? — War ihm der kleine Flirt zwischen Linda und Seeger nicht wie ein Schutz gegen etwaige andere Möglichkeiten erschienen, die er selbst hirnverbrannt nannte und davon er doch nicht loskam?

Die gestrige Demütigung vergab er dem Mann, den er tief unter sich stehend meinte, jedoch nicht, und wenn er erst das Recht hatte, in Gerolstein zu bestimmen, dann sollte es seine erste Sorge sein, Seeger zu entfernen. Denn auf andere Weise war diesem Menschen, der stets so ausgesucht höflich, gewandt und aalglatt war, nicht beizukommen.

Mit solchen Gedanken ritt er durch den Wald dem Nachbargute zu.

Er hatte absichtlich die Vormittagsstunde gewählt, wo er Seeger beim Unterricht mit den Knaben wußte. So war er vor unliebsamer Ueberraschung sicher, um so mehr, als er, von der Parkseite kommend, auch keiner Anmeldung des Dieners bedurfte.

Vor dem Tor angelangt, sprang er ab, um es zu öffnen, wie schon gewohnt, sein Pferd im Park an einen Baum zu binden, und dann zu Fuß zu Walltrauts Zimmer nach dem Schloß zu gehen.

Zu seinem grenzenlosen Erstaunen fand er das Tor verschlossen, und so sehr er auch daran rüttelte, es gab nicht nach. Seine Verwunderung und sein Aerger darüber entlockten ihm ein paar kräftige Flüche, aber sie öffneten das Tor leider nicht. Da das Gitter, um hinüberzuklettern, zu hoch war, mußte er sich wohl oder übel entschließen, durch den Haupteingang des Schlosses Einlaß zu der Geliebten Gemächer zu begehren. Seine Laune wurde durch dieses Hindernis nicht verbessert.

Mißmutig bestieg er sein Pferd wieder und ritt nach der entgegengesetzten Seite zum Schloß. Den Reitknecht, der ihm das Pferd auf dem Schloßhof vor der Rampe abnahm, fragte er, warum das Parktor geschlossen wäre. Der Knecht wußte nichts davon, und dem Diener, der ihn im Vestibül empfing, mochte er nicht verraten, daß er von der Parkseite hatte kommen wollen.

Waltraut empfing ihn auf der Terrasse, von der aus man einen großen Teil des Parkes übersehen und auch gesehen werden konnte. Sie war kein Ort zu einer intimeren Aussprache, wie Aribert sie vorhatte.

Sie kam ihm auch so unbefangen entgegen, daß ihm der Mut sank. Er sprach zunächst von seiner Enttäuschung, die ihre gestrige Absage ihm bereitet hatte.

„Sie sehen frisch und wohl aus, Gräfin; war Ihr Unwohlbefinden doch nur ein Vorwand für einen tieferen Grund?" fragte er argwöhnisch.

„Oh, nein doch!" antwortete sie mit einem leichten Erröten, das ihre Gesichtsfarbe hob und sie noch liebreizender erscheinen ließ. „Wenn ich mich auch sonst wohlbefinde, meine ich, daß ein Reitversuch jetzt noch verfrüht wäre und mir hätte ernstlich schaden können."

„Das sagten Sie mir schon neulich, Gräfin, und ich wäre allerdings untröstlich gewesen, wenn Sie irgend einen Schaden an Ihrer Gesundheit genommen hätten, hängt doch von ihr mein eigenes Wohl und Wehe ab."

Sie sah ihn befremdet, aber mit einem Lächeln an.

Er wurde blaß und durch seinen Körper ging ein Beben.

„Fühlen Sie denn nicht, was Ihre Gesundheit für mich bedeutet?" fragte er in leidenschaftlich gedämpftem Ton weiter. „Fieberhaft habe ich darauf gewartet, ich habe es geahnt, daß Sie gesund werden würden, geahnt, gehofft, darum suchte ich Sie zu bestimmen, sich von einer Autorität behandeln zu lassen, und Sie" — er nahm plötzlich ihre Hand in die seine und drückte sie — „Sie haben meinen Wunsch erfüllt — vielleicht von dem gleichen Verlangen getrieben — heimlich haben Sie den Arzt zu Rate gezogen, eine Kur gebraucht, um mich mit der vollendeten Tatsache zu überraschen, denn dieser Umstand gibt mir den Mut, nun, nachdem dieses Hindernis beseitigt ist, endlich von dem zu sprechen, was meine Seele erfüllt, und was Sie längst erraten, gefühlt haben müssen: Waltraut, ich verehre, liebe Sie!"

„Um Gottes willen, Graf — was tun Sie?!" rief Waltraut, aufs tiefste erschreckt, und entzog ihm ihre Hände, die er ergriffen hatte und mit Leidenschaft an seine Lippen und dann an seine Brust preßte.

(Fortsetzung folgt.)

Kredite der Sparkassen in Anrechnung bringt. Diese Klagen sind unbegründet. Die Landesbank gewährte bis vor kurzem für Einlagen 12 bezw. 14 Prozent und berechnete für Kredite 15 bezw. 17 Prozent (jetzt 72 !). Diese ungemein günstigen Bedingungen haben dazu geführt, daß zahlreiche Sparkassen den Kredit der Landesbank weit über das vereinbarte Maß durch Kontrollüberziehungen in Anspruch nahmen und zwar in einem Umfange, der für die Landesbank nicht mehr tragbar war. Die Sparkassen gingen dabei von den besten Absichten aus, indem sie alles versuchten, ihrer Kundschaft zu helfen. Es wiederholte sich ein Vorgang, der sich bereits einmal gegen Ende des vorigen Jahres abgespielt hatte. Der Landesbank blieb gar nichts anderes übrig, ebenso wie damals, Maßnahmen zu treffen, durch die weitere Kreditentnahmen unmöglich gemacht wurden, auch mußte der Zinssatz auf eine so außerordentliche Höhe gebracht werden, daß die Sparkassen zur Rückzahlung der durch Kontoüberziehungen in Anspruch genommenen Kredit veranlaßt werden. Das hat natürlich eine entsprechende Rückwirkung auf die von den Sparkassen ihrerseits gewährten Kredite. Die Sparkassen können nicht anders, als ihrerseits die Schuldenzinsen entsprechend zu erhöhen. Den Sparkassen und der Landesbank kommt es nicht darauf an, hohe Zinsen zu vereinnahmen, sondern die gewährten Kredite zu reduzieren. Die Maßnahme der Landesbank stimmt ganz genau mit den von der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse getroffenen Maßnahmen überein. Sobald der Zweck dieser Maßnahmen erreicht ist, werden wieder die früheren günstigen Bedingungen Platz greifen. — Demnach sind die mannigfachen Klagen über zu hohe Zinserhebung durch die hiesige Kreissparkasse unberechtigt. Die Landesbank gibt ja selbst zu, daß die Sparkassen die besten Absichten hätten, der Kundschaft zu helfen und dieses Bestreben muß gebührend anerkannt werden, auch bei der hiesigen Kreissparkasse. Wir sind überzeugt, daß die hiesige Kreissparkasse nichts unversucht läßt, Gelder zu den früheren günstigen Bedingungen zu beschaffen. Es ist aber auch oberste Pflicht eines jeden Staatsbürgers, die Sparkassen, die nur volkswirtschaftlich arbeiten, mit Spar- und Scheckeinlagen zu unterstützen, damit sie in die Lage versetzt werden, Handel und Industrie die Möglichkeit zu geben, die Arbeiter vor Arbeitslosigkeit zu schützen. Nur durch die Unterstützung der Landesbank und die Unterstützung des Volkes selbst ist die Sparkasse in der Lage, in volkswirtschaftlichem Sinne weiter zu arbeiten und die Arbeiter vor Brotlosigkeit zu bewahren. Spar- und Depositen-Einlagen werden auf Dollargrundlage entgegen genommen.

Entwertung also ausgeschlossen.

* **Laasyphe**, 5. Mai. Ueber die Gültigkeit und Ungültigkeit der Billionenscheine ist man sich vielfach noch immer nicht klar. Wir verweisen deshalb auf unsere Notiz in Nr. 37 vom 26. April, in der wir ausführlich darüber berichtet haben. Es sei nochmals betont, daß nur die einseitig bedruckten 5, 10 und 100 Billionenscheine mit Datum 1. November 1923 kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr sind und daß die Einlösungsfrist dieser Scheine mit heutigen Tage abläuft.

—* Nach einer Verordnung zur Eisenbahnverkehrsordnung vom 9. April 1924 ist die am 30. Juni 1924 ablaufende Frist für die Verwertung der noch vorhandenen einseitig bedruckten Frachtbriefe im Ausmaß von 380 mal 300 mm bis zum 31. Dezember 1924 verlängert. Frachtbriefe dieser Größe dürfen bis zu genanntem Zeitpunkt auch dann verwendet werden, wenn in der Bemerkung am oberen Rande die Worte „sowie das Ladegewicht" zwischen „Eigentumsmerkmale" und „des Wagens" fehlen (Industrie- und Handelskammer zu Arnsberg.)

—* Merkurdurchgang am 7. und 8. Mai. Die beiden unteren Planeten, Merkur und Venus, können vor der Sonnenscheibe als dunkle Punkte vorübergehen. Einen Venusdurchgang wird kaum einer der Leser noch erleben (der nächste im Jahre 2004). Merkurdurchgänge hat jedes Jahrhundert etwa ein Dutzend. Dieses Mal können wir den letzten, etwa vierten Teil der Erscheinung beobachten, von Sonnenaufgang um 4.48 Uhr bis zum Austritt um 6.36 Uhr. Der scheinbare Durchmesser des Merkurs beträgt aber nur den 160. Teil des scheinbaren Sonnendurchmessers, so daß die Beobachtung nur dem möglich sein wird, der über ein gutes Fernrohr mit Blendglas verfügt. Man findet den Merkur in der Sonnenscheibe rechts, etwas oberhalb des wagerechten Durchmessers.

Erndtebrück, 5. Mai. Bei den gestrigen Wahlen zur Gemeinde- und Amtsvertretung entfielen bei der Gemeindewahl auf die

Bürgerliste	437 Stimmen	mit 6 Sitzen,
Beamtenliste	278 Stimmen	mit 3 Sitzen,
Hirsch-Duncker	212 Stimmen	mit 2 Sitzen,
Reichsbahnarbeiter	107 Stimmen	mit 1 Sitz.

Amtswahl:

Bürgerliste	434 Stimmen	mit 4 Sitzen,
Beamtenliste	284 Stimmen	mit 2 Sitzen,
Hirsch-Duncker	210 Stimmen	mit 2 Sitzen,
Reichsbahnarbeiter	105 Stimmen	mit 1 Sitz.

Erndtebrück, 5. Mai. Die Wahlversammlungen der einzelnen Parteien sind in unserm Orte im allgemeinen ziemlich ruhig verlaufen. Es gab ja einzelne Zwischenrufe, auf die jeder Redner von vorneherein gefaßt sein muß und die Gegenredner wurden von dem Hauptredner in gebührender Weise abgefertigt, besonders die Neulinge, die gerne von sich reden machen. Im Uebrigen sorgte die anwesende Polizei dafür, daß etwa beabsichtigte persönliche Anrempelungen und Ausschreitungen von vornherein verhindert wurden.

Erndtebrück, 5. Mai. Der Betrieb bei der Firma Gustav Berger u. Co. hierselbst ist in letzter Zeit wieder auf 4 Arbeitstage in der Woche beschränkt worden. Die Einschränkung ist darauf zurückzuführen, weil die Aufträge in Faßdauben infolge anderer Verpackung der Margarine erheblich nachgelassen haben. Die Firma ist aber bestrebt, den Ausfall durch Fabrikation anderer Holzwaren nach Möglichkeit wieder auszugleichen. Im Interesse der Arbeiterschaft wäre zu wünschen, daß bald wieder der volle Betrieb eingeführt werden kann.

Turnen * Spiel * Sport.

SpV. Feudingen 2. — SpV. Wittgenstein 2. 7 : 3 (6 : 0.)

Vermischtes.

Offenbach a. M., 3. Mai. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich auf der Babenhausener Chaussee ein schwerer Autounfall. Ein von Frankfurt kommendes, mit vier Personen besetztes Frankfurter Auto konnte die Kurve bei Gräfenbruch, hart an der preußisch-hessischen Grenze, nicht nehmen und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum so daß die Insassen herausgeschleudert wurden. Der Chauffeur blieb mit gebrochenem Genick tot auf dem Platze. Von den Insassen erlitt Frau Roeder einen Schädelbruch, ihr Bruder, der Schlosser Georg Sauer, Verletzungen am Arm, ein anderer blieb unverletzt. Das Offenbacher Sanitätsauto, das kurze Zeit nach dem Unfall zur Stelle war, brachte die Verletzten ins Offenbacher Krankenhaus, wo Frau Roeder noch gestern abend gestorben ist.

Zu einer furchtbaren Tragödie kam es in Gelsenkirchen in den frühen Morgenstunden. In der Nacht vom Sonntag zum Montag waren von anscheinend radikalen Elementen Sabotageakte auf einigen Schachtanlagen verübt worden. Der Polizei war es gelungen, auf eine Spur zu kommen, die zu verschiedenen Verhaftungen führte. Die beiden Haupttäter hatten sich jedoch in einem Hintergebäude in der Schillerstraße verbarrikadiert. Als die Polizei zur Verhaftung schreiten wollte, wurde sie mit Feuer empfangen. Ein Polizeibeamter wurde auf der Stelle getötet, ein zweiter schwer verwundet. Das Gebäude wurde nunmehr von der Polizei belagert. Weit mehr als hundert Schüsse wurden aus dem Gebäude auf die anstürmenden Polizeibeamten abgegeben. Gegen 10 Uhr verstummte das Feuer. Als das Gebäude von der Polizei genommen wurde, fand man die beiden Gesuchten tot vor. Ob sie sich selbst das Leben nahmen, oder ob sie von der Polizei erschossen worden sind, konnte nicht festgestellt werden. Die beiden waren im Besitze von Armeerevolvern, Karabinern und Handgranaten. Die ganze Munition war verschossen.

Ueber den Schlußakt der Tragödie wird noch weiter berichtet: Um den Einsatz weiterer Menschenleben unnötig zu machen, hatte man beschlossen, das belagerte kleine Gebäude durch Benzin in Brand zu stecken. Die Feuerwehr hatte bereits erhebliche Mengen Benzin auf das Gebäude abgegeben, jedoch war eine Inbrandsetzung wegen des starken Regens nicht möglich. Gegen zehn Uhr hörte das Feuer der Belagerten auf. Bei einem Angriff zeigte sich kein Widerstand mehr. In der Kammer, in der die beiden Verbrecher waren, bot sich ein furchtbarer Anblick. Die Wände waren durchsiebt. Auf dem Boden lagen ungezählte Mengen abgeschossener Munition und neben Karabinern Armeepistolen und Handgranaten, die beiden Verbrecher mit Schußwunden durch den Kopf tot.

Der Himmel im Mai. Die Sonne tritt am 21. Mai in das Zeichen der Zwillinge und befindet sich den ganzen Monat der Sommersonnenwendhöhe schon so nahe, daß uns ein Zuwachs in dieser Hinsicht kaum auffällt; um so wichtiger ist die starke Zunahme der mittleren Temperatur, die wir nach dem langen Winter so dringend erwarten. Der Mond zeigt folgende Lichtgestalten: Neumond am 4., erstes Viertel am 12., Vollmond am 18. und letztes Viertel am 25. Unter den großen Planeten bietet Venus das herrliche Schauspiel der Erreichung ihres größten Glanzes (um den 25.) dar, den sie etwa vier Wochen vor ihrem Unsichtbarwerden erreicht; sie geht anfangs vier, gegen Ende drei Stunden nach der Sonne unter. Saturn in der Jungfrau steht Mitte des Monats gegen zehn Uhr abends im Süden und kann bequem beobachtet werden. Jupiter kommt in den späten Abendstunden im Südosten, leider sehr südlich, über den Gesichtskreis empor. Mars im Sternenbild des Steinbocks, geht anfangs gegen 2 Uhr morgens, gegen Ende schon um Mitternacht auf. Gegen Ende des Monats ist sein scheinbarer Durchmesser schon halb so groß wie zurzeit der größten Erdnähe, Ende August. Merkur ist unsichtbar, bietet aber dafür am 8. das seltsame Schauspiel seines Vorüberganges vor der Sonnenscheibe.

Weiterer Ruckgang der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im unbesetzten deutschen Gebiet ist in der Zeit vom 1. bis 15. April 1924 weiter von 703 000 auf 476 000 zurückgegangen. Wenn auch dabei gewisse Aenderungen in den Unterstützungsvorschriften mitgewirkt haben, so ist eine weitere wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes unverkennbar. Der späte Eintritt milderen Wetters hat zur Folge gehabt, daß die Landwirtschaft später als sonst dafür aber nun in erheblichem Ausmaß Arbeitskräfte eingestellt hat. Innerhalb der Industriezweige zeigt sich leider noch immer eine unzulängliche Belebung der Ausfuhrgewerbe. Im besetzten Gebiet ist die Entwicklung sehr unregelmäßig. Liegen auch abschließende Ziffern nicht vor, so ist doch offenbar im Vergleich mit der Zeit vor dem Ruhreinbruch die Arbeitslosigkeit in den besetzten Gebieten noch immer unverhältnismäßig viel höher.

Stuttgart, 3. Mai. (Vom Blitz erschlagen.) Bei dem ersten diesjährigen Gewitter wurden in Reutenburg in Schwaben die beiden Kinder des Landwirts Grüner, die mit Strohausladen beschäftigt waren, durch einen Blitz getötet.

Die Messe unter der Erde. Der Rat der Stadt Leipzig genehmigte das Projekt, unter dem Marktplatz ein Untergrund-Meßhaus zu errichten, vorbehaltlich der Genehmigung seitens der Stadtverordneten. Da die Stadt Leipzig an dem Projekt beteiligt ist, soll das Bauwerk bereits bis zur diesjährigen Herbstmesse fertiggestellt werden.

Festnahme einer neunzehnköpfigen Einbrecherbande. Der Leipziger Kriminalpolizei ist es gelungen, eine Einbrecherbande, bestehend aus 19 Tätern und 7 Hehlern, festzunehmen. Diese Bande machte nicht nur das Stadtgebiet Leipzig, sondern auch die weitere Umgebung unsicher. Ihre Spezialarbeit bestand darin, Mauerwerk und Decken zu durchbrechen, um zu dem Tatort zu gelangen. Ferner verübte die Bande Eisenbahndiebstähle. Die erlangte Beute wurde zum Teil nach Berlin, zum Teil nach den sächsischen Grenzorten gebracht. Bisher konnten dieser Einbrecherbande zwölf schwere Einbrüche nachgewiesen werden. Ferner konnte eine zweite Einbrecherbande, die aus fünf Personen bestand, festgenommen werden. Diese Bande betrieb als Spezialität nur Einbrüche in Textilwaren- und Seifengeschäfte in Leipzig.

Ein englischer Dampfer verbrannt. Nach einer Meldung aus Melbourne ist an Bord des Dampfers City of Singapore, während die Ladung gelöscht wurde, ein Brand entstanden, der von verschiedenen heftigen Explosionen begleitet war. Drei Personen sind in den Flammen umgekommen, 13 wurden schwer verletzt. Das Schiff wird als verloren betrachtet.

Vulkanisches Gewitter über Niederschlesien. Ein Frühlingsgewitter zog Sonntag unter ganz eigenartigen Erscheinungen über Niederschlesien. Schon am Nachmittag konnten mehrmals starke Graupel- und Schneeböen beobachtet werden. Gewaltige Wolkenmassen verdunkelten die Erde um 7 Uhr abends, und in wenigen Minuten bedeckte eine Graupelschicht den Boden. Die Graupeln erreichten durchschnittlich die Größe von Erbsen, doch wurden auch solche von Haselnußgröße beobachtet. Etwa fünf Minuten nach dem Einsetzen des Sturmes drang schon die untergehende Sonne zwischen den Wolken hervor. Abends um ¾9 Uhr überzog sich der Himmel nochmals mit einer finster drohenden Wolkenschicht, die vorhergehenden Schauer bei weitem noch übertreffend. Nach einer plötzlichen Entladung setzte unter starkem Donnerkrachen ein Schneegestöber ein, wie es unter derartigen Umständen hier noch nicht beobachtet wurde. Dabei entfaltete der Sturm eine solche Heftigkeit, daß man im Freien gegen ihn nur unter Anwendung größter Kraft vorwärtskommen konnte. Schon nach 20 Minuten verkündete eine weiße Schneedecke in Höhe von 15 Millimeter den Vorüberzug des Unwetters. Man vermutet in Kreisen der Wetterfachverständigen, daß es sich in der Ursache des Unwetters um eine Einwirkung vulkanischer Ausbrüche handelt.

Kühne Flucht eines Fahrradräubers. Zu einer aufregenden Jagd auf einen Fahrraddieb kam es am späten Abend des Sonnabends in Berlin in der Uhlandstraße. Ein Mann bemächtigte sich dort eines vor dem Hause Nr. 11 stehenden Rades und fuhr davon. Ein Kraftdroschkenlenker nahm die Verfolgung des Räubers auf und brachte den Flüchtigen am Hohenzollernplatz dadurch zu Fall, daß er ihn anfuhr. Der Dieb flüchtete darauf in das Haus Uhlandstraße 62, rannte bis zum vierten Stock empor und versteckte sich dort in einer Toilette. Als er seine Verfolger hörte, ließ er sich an der Regenrolle bis auf den Hof hinab, flüchtete dann, immer von Polizeibeamten und von einer Menschenmenge verfolgt, durch mehrere Straßen und verschwand durch die Gärten in der Nassauischen Straße nach der Trautenaustraße, wo ihn schließlich seine Verfolger aus den Augen verloren.

Das Grab im Eise. Aus Innsbruck wird gedrahtet: Im Februar d. J. waren in der Nähe des Tiroler Wintersportplatzes Kühtai fünf Berliner Skifahrer unter eine Lawine geraten und im Schnee umgekommen. Vier der Verunglückten konnten aus dem kalten Grabe geschaufelt werden, nur der Ingenieur Boyrott nicht. Seit Beginn der starken Schneeschmelze hatten dann Einheimische aus den Orten St. Sigmund und Haggen Nachforschungen angestellt, die jetzt Erfolg brachten. Man fand die Leiche Boyrotts unversehrt, durch die Kälte und den Schnee konserviert.

Falsche 1-Billionenscheine. Die Kriminalpolizei in Hannover entdeckte eine Falschmünzerwerkstatt. Es handelt sich um die Anfertigung einer äußerst gut gelungenen Fälschung von 1-Billionen-Mark-Scheinen der Ausgabe vom 1. November 1923. Der Täter, ein Steindrucker aus der Nordstadt, sah sich durch das Beweismaterial überführt und legte ein umfassendes Geständnis ab. Er hat aber bestritten, die gefälschten Scheine in Umlauf gebracht zu haben. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Clausthal-Zellerfeld. Die seit Jahren betriebene Verschmelzung der Bergschwesterstädte Clausthal und Zellerfeld ist vom Minister des Innern zum 1. Mai genehmigt worden.

5000 Ballen Baumwolle verbrannt. Aus Mailand wird gemeldet: In Sampier d'Arena bei Genua ist ein großes Lager von 5000 Ballen Baumwolle niedergebrannt, die verschiedenen Firmen gehörten. Bei der Löschung des Feuers wurden 12 Personen verletzt. Der Schaden beläuft sich auf 14 Millionen Lire.

Der Totenschädel in der Eisenbahn. Einen grausigen Fund machte eine Dame in einem Abteil dritter Klasse des Personenzuges Wünsdorf—Berlin. Sie fand in diesem Abteil ein Paket, dessen äußere Hülle aus Zeitungspapier bestand. Als sie es öffnete, grinste ihr ein menschlicher Schädel, der anscheinend frisch ausgegraben war, entgegen. In dem Schädel befanden sich noch Erdreste und Tannennadeln, namentlich in den Augenhöhlen und Schädelfugen. Sie übergab den grausigen Inhalt des Pakets am Potsdamer Bahnhof dem Stationsvorstand, der die Kriminalpolizei benachrichtigte. Diese sucht zurzeit die Herkunft des Schädels zu ermitteln.

In acht Tagen 13 000 Mark verjubelt. Durch große Geldausgaben fiel dieser Tage in den Berliner Lokalen der Lebewelt ein recht jugendlicher Mann auf. Kriminalbeamte beobachteten ihn unauffällig, ermittelten ihn in einem Pensionat im Westen der Stadt und verlangten von ihm Auskunft über den Erwerb seiner Reichtümer, die er so sinnlos verschwendete. Bei diesem Verhör entpuppte sich der Lebemann als ein 17 Jahre alter Alfred Richter aus Chemnitz, der dort in einem Bankgeschäft tätig gewesen war. Für seine Firma sollte er 13 000 Goldmark an einen Kunden besorgen. Er gab das Geld nicht ab, behielt es vielmehr für sich, machte mit einem jungen Mädchen eine Autoreise durch den Harz und kam dann nach Berlin. Er hatte in acht Tagen das ganze Geld bis auf 100 Mark durchgebracht. Der jugendliche Defraudant wurde festgenommen.

Der Vierjährige mit dem Bart. Moskauer Zeitungen berichten, daß ein medizinisch merkwürdiger Fall die russischen Wissenschaftler gegenwärtig beschäftigt. Es handelt sich um einen Knaben, der, obwohl nur vier Jahre zehn Monate alt, Schnurrbart und Backenbart besitzt und auch sonst physisch so entwickelt ist, daß er den Eindruck eines erwachsenen Mannes macht. Der Knabe befindet sich gegenwärtig in einem Moskauer Hospital unter ständiger Ueberwachung. Die Eltern des Kindes sind völlig normal, und die geistige Entwicklung des medizinischen Wunderkindes ist ebenfalls eine normale.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat das Protektorat über den am 12. und 13. Juli in Nürnberg stattfindenden Deutschen Fliegergedenktag übernommen.

400 Jahre evangelisches Gesangbuch. Anläßlich des 400jährigen Jubiläums des evangelischen Gesangbuches fand in der Berliner Hochschule für Musik eine Feier statt, die vom Pfarrerverein in Gemeinschaft mit der Schleiermacher-Hochschule veranstaltet wurde. U. a. waren vielen Vertreter kirchlicher Behörden erschienen. Die Festrede hielt Geheimer Konsistorialrat D. Scholz.

Die Wahlvorbereitungen in Frankreich. Für die Wahlbezirke in Paris (drei für die Stadt und einer für die Umgegend) sind insgesamt 462 Kandidaten für die Wahl aufgestellt worden. Für ganz Frankreich 2500. Diese 2500 Kandidaten verteilen sich auf 390 Listen. Im allgemeinen macht sich der Wahlkampf in Paris in der Oeffentlichkeit nicht so stark bemerkbar, wie man allgemein angenommen hatte. Im allgemeinen scheint man das Ergebnis der deutschen Wahlen abwarten zu wollen, um dies dann gegen Deutschland ausschlachten zu können.

Athen, 3. Mai. (200 Studenten ertrunken.) Bei Tschinnampo an der Westküste von Korea hat sich ein großes Schiffsunglück ereignet, bei dem zweihundert koreanische Studenten ertrunken sind. Ein Dampfer, auf dem sie sich befanden, war im Begriff, von japanischen Torpedobooten Lebensmittel zu übernehmen; dabei kam es zu einem Zusammenstoß mit einem der in Fahrt befindlichen Torpedoboote, wobei der Dampfer kenterte.

„Albingia" Versicherungs A.-G.
in Hamburg

übernimmt

Feuer-, Einbruchsdiebstahl-, Haftpflicht-, Auto-, Unfall-, Glas-, Wasserleitungsschäden-Versicherungen
zu äußerst günstigen Prämiensätzen.

Die Generalagentur liegt in Händen der Firma **Leue & Ruadt, Siegen,** Schnabelstraße 1 — Telefon 1982.

Vertreter in allen Ortschaften des Kreises Wittgenstein gesucht.

Zu melden bei

Inspektor H. Hoffmann,
Laasphe, Feldstr. 16.

Tüchtige
Maurer
zu sofortigem Eintritt gesucht.

Ernst Schneck, Baugeschäft, Siegen,
S. Johannstraße Nr. 5.

Wenig gebrauchte, sehr gut erhaltene
Motor-Dreschmaschine
zu verkaufen.

Drescherei-Genossenschaft Buschhütten,
Kreis Siegen.

Gebr. Eberbach
Stukkateurmeister
Unternehmung f. innere u. äußere Stuckarbeiten.
Wolzhausen (Kreis Biedenkopf)
Fernsprecher Amt Breidenbach Nr. 23.

Moderne Deckendekorationen, Rabitzarbeiten.
Fassaden in Zement, Kalk, Stein- u. Edelputz.
Lager u. Lieferung von einschl. Baumaterialien.
Besuche u Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.

Wir empfehlen uns zur Lieferung von:

Gleich- und Drehstrommotoren, Werkzeugmaschinen für Holz- und Metallbearbeitung nebst den dazu gehörigen Ersatzteilen, sämtliche maschinellen Einrichtungen wie Transmissionen, Holzriemenscheiben usw.

Kostenanschläge auf Wunsch, Lieferung schnellstens.

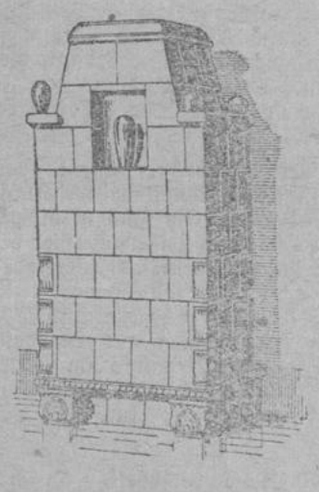
Hessen-Nassauische Elektro-Industrie
August Schneider, **Biedenkopf** a. d. Lahn.
Telegr.-Adresse: Henage. — Telephon Nr. 153.

Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler im Kreise Wittgenstein.

Sonntag, 11. Mai, nachm. 3 Uhr
Hauptversammlung
im Gasthof Birkelbach-Luisenburg, wozu alle ehemaligen Schüler herzlich eingeladen werden.

Der Vorsitzende.





Kachelöfen
sind behaglich, billig, ein Schmuck für jede Wohnung.
Sie sparen gewaltig an Heizung.
Dauernd gleichmäßige Temperatur.
Ein- und Mehrzimmerbeheizung.
Jeder Brennstoff verwendbar.
Mit fachmännischem Rat und unverbindlichen Kostenanschlägen stehen gerne zu Diensten

Kaiser & Roth,
Kachelofen-Spezialgeschäft,
Marburg a. d. Lahn.

Schaf mit Lamm
im Distrikt Neintel zugelaufen.
Abzuholen bei
Karl Buschhaus,
Laasphe.

Gemüse-
und
Salatpflanzen
zu haben bei
G. Kohlstädt,
Laasphe.

Zirka 1000 Stck.
Fichtenstangen
hat abzugeben
Friedrich Bänfer,
Laasphe, Königstraße 21.

Ia kupferne Waschkessel
kaufen Sie vorteilhaft bei!
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung werden dauernd gelesen und beachtet. Suchen Sie Personal oder Stellung, haben Sie etwas zu verkaufen, zu verpachten, zu vermieten, dann benutzen Sie die „Wittgensteiner Zeitung". Der Erfolg wird Sie vollauf befriedigen und Sie werden erstaunt sein über die
Große Wirkung!

Frühjahrs-Ausverkauf.

Vom Montag den 5. bis Samstag den 10. Mai gewähre ich auf sämtliche

Manufakturwaren
Konfektion
Wäsche u. Aussteuerartikel
sowie Betten

10% Rabatt.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Fritz Vomhof, Erndtebrück

Habe von jetzt ab laufend
frischen
Kopfsalat.
Gärtnerei A. Braun
Laasphe.

Die Gemeinde **Bermershausen** sucht einen
Viehhirten.
Meldungen beim Gemeinde-Vorsteher Weber daselbst.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniagefl. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten, Türen Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.
Kottmann & Co., Siegen 50.



Kupferne Kessel,
Vieh- und Krautkessel
eigenes Fabrikat, **keine gestanzte Fabrikware,** stets ab Lager billigst lieferbar.
Th. Blanché, Siegen
Kupferschmiederei.
Fernsprecher Nr. 1082.

Habe abzugeben:
Kleie, Vollmehl
Gerstenschrot,
Haferschrot,
Kartoffelflocken,
Cocoskuchen.
Ww. Chr. Duchardt,
Laasphe.



Erstklassige
Fahrradbereifung
Ersatz- und Zubehörteile erhalten Sie vorteilhaft in der **Fahrradhandlung** von
Wilh. Schröder,
Laasphe, Bahnhofstraße.
Reparaturwerkstätte u. Emaillierei.

Mützen
für Knaben und Herren
Ludw. Schröder
Laasphe.